

## Vierter Aufzug.

### Erster Auftritt.

Marie. Peter.

Peter. Hättest Du mir das freilich gesagt! —

Marie. Du konntest mir doch nicht helfen —

Peter. Amalie —

Marie. Folgt mir überall, fragt mich, läßt mir keine Ruhe.

Peter. Weil sie es gut meint.

Marie. Und täuschte mich doch!

Peter. Unter den beiden gleicht Herr von Lechner eher einem  
Figur, als Amalie.

Marie. Da er bei dem Vater um mich anhalten will —  
kann ich noch zweifeln?

Peter. Mir gefällt er doch nicht —

Marie. Bruder!

Peter. Und ich freue mich nicht ein bischen auf den gnädigen  
Schwager.

Marie. Auch Du bist gegen mich? Auch Du?

Peter. Wenn Du nur dem Vater was davon gesagt hättest! — Verrathen will ich Dich nicht — aber nun ich es weiß, kann ich doch dem Vater nicht recht ins Gesicht sehen.

Marie. Du demüthigst mich sehr tief!

Peter. Das will ich nicht, denn es geht Dir übel, sonst hätte ich Dir auch längst die Meinung gesagt. Aber jetzt dauerst Du mich.

Marie. Habe Dank. Ach! Du warst ja immer so gut mit mir. Gott lasse Dich doch recht glücklich werden!

Peter. Je nun, es wird schon kommen.

Marie. Ach — wenn ich der Zeiten denke, in unserer Kindheit — wo wir so glücklich waren!

Peter. Ich bins noch, und Du kannst es wieder werden. Wenn Dich aber der Kerl zum Besten hat, und dem Vater Verdruß macht — so breche ich ihm die Arme entzwei.

Marie. Bruder — um Gottes willen.

Peter. Ich kanns — ich bin stark. Dann soll er mir nur nicht etwa mit seinem Degen kommen; Du sollst sehen, daß ich ihn in Stücken breche.

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Sie weichen mir vergebens aus. Es betrifft Ihr Glück, und ich bin entschlossen, deutliche Antwort von Ihnen zu haben.

Peter. Ja, rede —

Amalie. Er muß Ihnen etwas Nachtheiliges von mir gesagt haben. Nicht?

Peter. Ich glaube, ja.

Amalie. Seyn Sie aufrichtig. Ihr Schicksal geht mir zu Herzen.

Marie. Er — — Nein, Alles, nur Das fordern Sie nicht von mir.

Amalie. Wie Sie mich vorher halb ahnen ließen — mag er gesagt haben — meine Leidenschaft habe ihn verfolgt? — Sie schweigen? Also das war es? Absichtlich!

Marie. Und er wollte vor Ihnen sich rechtfertigen —

Amalie. Hätten Sie ihn gebracht! Zwar — was wagt ein Bösewicht der Art nicht? Mein Dusek weiß nicht, daß ich jemals Leidenschaft für ihn hatte — je älter dieß Geheimniß wird, je mehr wünsche ich ihn in dem Traume zu erhalten, daß ich vor ihm nie Geheimniß hatte. Daraus würde er getrotzt haben, und wer weiß, was er im Stande gewesen seyn würde, mir vor Ihnen zu sagen!

Peter. Es ist also kein gut Haar an ihm; laß ihn laufen.

Amalie. Ich kenne Unglückliche, denen er Jahre lang alle Aufmerksamkeit des Liebhabers, und alle Herzlichkeiten des versprochenen Bräutigams erzeigt hat — die endlich in Verzweiflung geriethen, und —

Peter. Schwester, laß mich hin. Du liebst ihn nun einmal, er hat versprochen, Dich zur Frau zu fordern, ich will ihn fragen, ob er mit zum Vater gehen will. Thut er's nicht — so werfe ich ihn gleich zum Fenster hinaus!

Marie. Du quälst mich, lieber Bruder —

Peter. Und Du wirst den Vater quälen! Sehen Sie — daran sind die Bücher Schuld, wo die Mädchen immer Huldgöttinnen darin genannt werden. Hernach ist ihnen ein schlichter

Kerl, der an einem Sonntag Nachmittage gebührend um sie an-  
hält, nicht genug. Da soll es erst Unglück geben, und ein paar  
Fieber, und der Vater soll sich erst zu Tode weinen — und sich  
am Ende noch bedanken.

Amalie (umarmt Marien). Schonen Sie Ihre Schwester.

Peter. Daß sie ihn lieb hat, kann ich begreifen. Süßlich  
ist er, Kleider thun auch viel, die zierlichen Worte fehlen ihm  
nicht, und krank und toll geberdet, wie es die Mädchen gerne  
haben — wird er sich auch genug haben. Aber gleich, wie sie  
aus der Stadt hierher gekommen ist, hätte sie sagen sollen: —  
„Vater, da habe ich den Herrn von Lechner gesehen, der ge-  
fällt mir, ich ihm — wie stellen wir es an, daß das in  
Ordnung kommt?“ daß sie das nicht gethan hat, das ist abscheu-  
lich von ihr.

Amalie. Herr Selbert, sehen Sie doch, sie ist —

Peter. Der Vater hat uns immer alles gesagt, was er  
thut, und warum er es thut; er hat wenig Freuden gehabt, uns  
hat er aber alles gegeben. Denken Sie mir — da wir noch  
ganz klein waren, sind wir oft mit ihm gegangen, und haben  
Bogelnester gesucht, davon wir die Jungen anzogen. Da hat sie  
einmal eins gefordert — das war hoch oben im Baume. Sie ist  
immer um den Baum geklöpft, und hat eine rechte Sehnsucht  
darnach gehabt. Der Vater sah lange hinauf — endlich stieg er  
hinauf — hoch, daß er ganz klein wurde. Wie er oben war —  
brach unter ihm ein Ast — er rutschte — ach Gott! — Zur  
Erde warf ich mich — die Augen zu — heutke in den Boden,  
und grub in der Angst meine Finger tief in die Erde — sie  
winkelte erbärmlich. Da war er aber hängen geblieben, und kam  
noch glücklich herunter. Er brachte ihr das Bogelnest; ganz  
blutig war er am Nacken — die Narbe hat er noch auf der  
linken Seite. „Tochter,“ sprach er — „Peter“ — und nahm

uns an seine Brust — „Kinder, ich will immer thun, was ich kann, eure Wünsche zu befriedigen — seyd nur immer vertraulich und aufrichtig!“ Da hingen wir an ihm und versprachen es, und schluchzten, umfaßten seine Knie so fest, und dankten Gott, daß er ganz herabgekommen war. Ich habe auch dem Vater von jeher alles gesagt, und würde es ihm sagen, wenn ich auch einen Mord begangen hätte, das würde ich! Du hast es auch gewollt — ja du hast schön Wort gehalten!

**Marie.** Lassen Sie ihn, er hat Recht! Ich kann nicht mehr glücklich werden. Mein Vater ist — ach Sie kennen ihn noch nicht, was er von jeher für uns gethan hat! Nein, ich kann nicht mehr glücklich werden!

**Peter.** Das will ich nicht sagen —

**Amalie.** Liebes Mädchen, wenn Lechner Ihr Gatte werden will, wenn die Unschuld Ihrer Seele, Ihr edles Herz ihn gerührt, gebessert haben, wenn der Entschluß, Ihre Hand vom Vater zu begehren, die erste That dieser Besserung seyn sollte, so wird er gern eilen, diese That zu vollenden. Dazu vermögen Sie ihn —

**Peter.** So sehen wir, ob er ein rechtschaffener Mensch ist, und dann will ich ihn auch gut werden. Geh hin, thu das! (Marie umarmt ihn.) Geh — schreib ihm — oder sag es!

**Marie.** Bruder!

**Peter.** Was ist Dir? die Thränen stoßen Dir das Herz ab.

**Marie.** Daß ich die Narbe unseres Vaters vergessen konnte! — Wenn alle mich verachten, bleibe Du mir nur.

**Peter** (gerührt). Ja doch, ja —

**Marie.** Es könnte seyn — wir sähen uns nicht lange mehr. (Sie geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Amalie. Peter.

Peter. Sehen Sie, das kommt von den Bälchern. Statt daß man gut machen sollte, will man aus Hochmuth lieber sterben, als gut machen! Die Großmutter hat wahrlich Recht.

Amalie. Wie so?

Peter. So wie so ein Thränenbuch ins Haus kommt, steckt sie es unter den Gemüsetopf und sagt: — Da, das ist die einzige Art, wie du müßen kannst.

Amalie. Lieber Herr Selbert —

Peter. Das ist nun schon das zweitemal, daß Sie mich so nennen — es muß also noch wohl so seyn. Gott lohne es Ihnen!

Amalie. Da ich Sie so reden höre — denke ich eben, daß man sich Unschuld der Seele und der Sitten bis in das hohe Alter erhalten kann, und das wünsche ich Ihnen.

Peter. Ich danke Ihnen. (Küßt ihre Hand.) Gott gebe es!

## Vierter Auftritt.

Vorige. Wanner.

Wanner. Pf! Hm! Du! — Chevalier, was war das?

Peter. Was?

Wanner. Das! (Er küßt selbst seine Hand.)

Peter. Wars nicht recht.

Wanner. So was geschieht in Städten beim Kommen und Gehen. Aber —

Peter. Nun, ich komme.

Wanner. Eben?

Peter (zu Amalien). Was schon lange?

Amalie. Ich dünkte nicht.

Wanner. Freund, Du bist lebendig geworden, aber die Augen hier haben für Dich Fensterladen.

Peter. Haha. Sie sind aber offen —

Amalie. Herr Selbert mag sich selbst vertheidigen.

Wanner. Pack Dich, Ritter! —

Peter. Warum? Ich könnte Ihnen auch mancherlei erzählen.

Wanner. Du? — Ja — vom Pflügen, Egen, Heumachen, Pflanzen —

Peter. Nun ja. Und wenn Sie dafür keinen Respekt hätten, so müßte ich mich in Ihrem Gesichte irren, das sehr verständig und sehr gut aussieht.

Wanner (sieht hoch auf). So? Mensch, Du siehst mir aus, als hättest Du Herz?

Peter. Hahahaha. Das war eine kuriose Frage —

Wanner. Warum kurios?

Peter. Weil sie gar nicht aus dem folgt, was ich gesagt habe.

Wanner. Liest Du viel, Bursche?

Peter. Wenig; aber ich frage viel. Der Vater sagt: „Erfahrung wäre das beste Buch, daraus spräche der gemeinste Mensch, was man in wenig Blättern fände;“ und ich denke, der Vater hat Recht.

Wanner. Gib mir Deine Hand.

Peter. Recht gern. (Gibt sie ihm.) Gott erhalte Sie —

Wanner. Ich danke.  
 Peter. Lange.  
 Wanner. Hum.  
 Peter. Und froh!  
 Wanner. Das war ein Wort! Weist Du, warum ich Dir die Hand gebe?  
 Peter. Ich weiß nicht, aber es freut mich.  
 Wanner (schüttelt sie). Ich habe Dir Unrecht gethan.  
 Peter. So?  
 Wanner. Ich hielt Dich für einen Dummkopf.  
 Peter. Das passiert mehr Leuten.  
 Wanner. Du bist kein Dummkopf —  
 Peter. Nicht wahr, es geht noch an?  
 Wanner. Und ein seelenguter Kerl. (Schlägt ihn auf die Schulter.) Jetzt marschire — hole mir Deinen Bruder.  
 Peter. Also gefalle ich Ihnen? (Wanner nickt mit dem Kopfe.)  
 Viktoria! Herr Dunkel, meine vierzehn stehen. Lassen Sie mich den Bruder nicht abwerfen! (Er geht fröhlich ab.)

### Fünfter Auftritt.

Amalie. Wanner.

Wanner. Ein artiger Bursche.  
 Amalie. Er ist gut —  
 Wanner. Süßsch!  
 Amalie. Er hat viel natürlichen Verstand —  
 Wanner. Wie gefällt Dir Fritz?  
 Amalie. Er weiß viel.



Wanner. Hat Welt.

Amalie. Er rehet gut.

Wanner. Er ist ein gemachter Mann.

Amalie (seufzt). Ach ja.

Wanner. Du kriegst ihn doch nicht. Er hat nichts, also darf ich nicht zuschlagen.

Amalie. Das sollte nicht gegen ihn entscheiden. Aber sonst —

Wanner. Steht er Dir an?

Amalie. Es ist ein artiger Mann. Ich folge Ihnen, da ich überzeugt bin, daß eine Heirath ohne Leidenschaft —

Wanner. Und so weiter. Du hängst Dein Haupt, Elie?

Amalie. Da Ihnen eine Verbindung mit dem Sohne Ihres alten Freundes so sehr am Herzen liegt: so betrübt es mich, daß —

Wanner. Und so weiter. Morgen früh ziehen wir wieder ab.

Amalie (erschrocken). Morgen schon?

Wanner. Es ist ja alles aus.

Amalie (verlegen). Viel — — hm —

Wanner (schnell). Was!

Amalie. Haben Sie mich nicht erschreckt!

Wanner. Nun? warum will die andere Sylbe nicht heraus? Viel — nun — leicht? Vielleicht? Mädchen, es ist ein Vielleicht in Deiner Seele, und ich habe es ausgekundschaftet!

Amalie. Was meinen Sie?

Wanner. Das — bis zum nächsten Verhör.

Amalie. Aber wie können

Wanner. Das erfahren? Kind, wenn die Vorübergehenden nicht sehen sollen, was in Deinem Zimmer ver-  
geht (rähet mit der Hand über ihre Augen), so mache hübsch die

Fensterladen zu. Inquistorin wird hiermit die Defension abgesprochen.

Amalie. Dunkel — desto großmüthiger wird das Urtheil fallen! (Sie geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Fritz. Wanner.

Fritz. Sie gehen, wegen —

Wanner. Bösen Gewissens. — Hören Sie, junger Mann, wegen der Werbung. Ihr Vater gibt nichts zu keiner Montivung; also sieht es aus, als ob aus dem Handel nichts würde. — (Fritz zuckt die Achseln.) Ueber den Vater?

Fritz. Behilte!

Wanner. Uebers Schicksal?

Fritz. Ja.

Wanner. So geht mirs just auch. — Mir liegt die Sache gewaltsam am Herzen. Ihnen?

Fritz. Ich wünsche sie.

Wanner. Aufrichtig?

Fritz. Ich spreche nie anders, als ich denke.

Wanner. Und Flammenröthe zu der Versicherung? Bravo!

Fritz — brav! Also ohne Leidenschaft? Gut — so wünsche ich Sie.

Fritz. Ich bin nicht ohne Leidenschaft.

Wanner. Aber doch ohne Liebe?

Fritz. Ich hoffe.

Wanner. Kann man nichts Zuverlässigeres erfahren?

Frih. Ich habe geliebt, und arbeite daran, das zu vergessen.

Wanner. Pst — halt, Freund! Da käme meine Nichte denn doch wohl übel an!

Frih. Wenn ich auf die Frage, ob ich Freude und Leid mit Amalien theilen will, mein Ja gebe, so gibt es ein Mann.

Wanner. Also — Amalie gefällt Ihnen?

Frih. Ganz!

Wanner. Wen lieben Sie — oder wen haben Sie geliebt?

Frih. Eine Zimmermannstochter auf der Universität.

Wanner. Was Guckuck! — wirklich geliebt?

Frih (bewegt). Herzlich!

Wanner. Hatte diese Liebe Folgen?

Frih. Meine Bildung.

Wanner. Eine Zimmermannstochter?

Frih. So fragten mehrere — andere lachten — bessere riethen ab. — Dieß erzeugte Aufmerksamkeit, Nachdenken — Entschluß!

Wanner. Vernünftig! Wer brach ab?

Frih. Ich.

Wanner. Vermochten Sie es?

Frih. Mit Mühe.

Wanner. Schwierigkeiten reizten —

Frih. Und lohnen.

Wanner. Ich bin mithin sicher, daß Sie sie aus keiner Laune verlassen haben?

Frih. Sicher. Am sichersten, wenn Sie sie sehen. (Gibt ihm das Porträt.)

Wanner. Schön! — Die freie Stirne — in den Augen-

braunen liegt viel Charakter — ein niedlicher kleiner Mund — und Augen — Sind sie nicht geschmeichelt?

*Frik.* Ach nein!

*Wanner.* So ist sie hübscher als Amalie.

*Frik.* Ja, und eben so gut und natürlich. Amalie hat das vor ihr voraus — daß sie eine Erziehung auf großem Fuß gehabt, und dennoch gut und natürlich geblieben ist. Amaliens Verstand kann schlafende Kräfte erwecken.

*Wanner.* Das ist wahr.

*Frik.* Und selten.

*Wanner* (gibt ihm das Porträt). Es ist viel, daß Sie sie verlassen haben.

*Frik.* Es hat gekostet. Aber es hätte mir Bahn, Glück und Möglichkeit zu handeln verschlossen. — Ich fühlte das — sie fühlte es — und wir setzten durch!

*Wanner.* Wie tröstet sie sich?

*Frik.* Daran mag ich nicht denken.

*Wanner.* Aber wenn Sie nun daran denken?

*Frik.* Daß das größere Gute das geringere Uebel fordert.

*Wanner.* Noch eine Frage —

*Frik.* Recht. Setzen Sie Ihre Nichte sicher.

*Wanner.* Was ist Ihnen das größere Gute? Wird es Sie auch immer erwärmen und lohnen?

*Frik.* Wirksamkeit! Wirksamkeit im großen Kreise, wo alles schläft, wo noch viel geschehen kann — wo ich viel thun will. Daran hindert ein gewöhnliches Weib: sie reißt den Mann herab in ihren geringern Ideengang; und der Mann, der sich zu etwas besonders bestimmt fühlt, muß sich nicht und durch nichts daran hindern lassen. Opfer seiner Leidenschaft ist die Urkunde seiner Selbstständigkeit.

Wanner. Das ist mein Glaube. Ich bin mit Dir zufrieden, Sohn! Sohn mußt Du mir werden; wie Du es wirst, weiß ich noch nicht. Ob ich schwach genug bin, durch Bitten bei Deinem Vater — oder Negociren bei des Mädchens Anverwandten — das wollen wir sehen: aber werden muß es. — Weiß Dein Vater von der —

Friß. Nein, und ich —

Wanner. Gut, gut. Wir geben der Zimmermannstochter ein Capitäfchen —

Friß. Sie ist nicht von der Art.

Wanner. So sorgt die Vorsicht für ihr Herz.

Friß. Das hoffe ich (seufzt). Sagen Sie mir meinem Vater nichts. Er würde mit mir davon reden —

Wanner. Fürchtest Du zu reden?

Friß. Nein, aber meines Vaters Kummer —

Wanner (gerührt). So ist's recht!

Friß. Und Recht — bringt Segen. (Gibt ihm das Porträt.) Dieß — gebürt künftig Amalien. (Er geht ab.)

### Siebenter Auftritt.

Selbert. Wanner. Dann Ernestine.

Wanner. Sieh da, erst der Sohn — dann der Vater! Ich gehe von Hand zu Hand in der Sippschaft. — Aber ich habe heut viel gesprochen — zu trinken, Freund! (Selbert klingelt einmal. Er setzt sich.) Da ich von Dir gegangen war, dachte ich wie dem Dinge mit den Kindern abzuhelfen wäre — fand nichts, ärgerte mich — über mich und Dich; sah vor mich hinaus ins

Feld — auf den Boden, kriegte kleine Augen, schließ ein; (Ernestine kommt, Selbert rehet leise mit ihr, sie geht ab) wachte auf — sah störrisch auf alle Fliegen an der Wand; marschirte mit den Augen nach, sprang auf und dachte: — „Sollen ich und mein alter Freund uns Gesichter machen, weil ein Project nicht geht wie es soll?“ — Denn — unter uns, die meisten grämlichen Gesichter entstehen aus der Unentslossenheit, ob man Rechts und Wohlstands wegen grämliche Gesichter machen soll oder nicht. — „Nein,“ (springt auf) sprach ich, so laut, daß Jupiter erschrat, aufstand und sehr grazios einen beliebten Katzenbuckel machte. — Dieser Katzenbuckel gab mir das Bild: Schicke Dich in die Umstände. Kannst Du mit Selberten nicht vom Heirathen reden, so rede von etwas anderm, aber rede mit ihm. — Dazu bin ich nun hier. (Ernestine bringt Wein, zwei Gläser, und setzt es auf ein Tischchen zwischen beide.) Setz Dich, alter Knabe! (Setz sich.)

Selbert (gleichfalls). Mit einem traurigen Gefühle, weil aus der Sache nichts —

Wanner (schenkt beiden ein, nachher): Wir thun unsere Pflicht — Ursache genug lustig zu seyn. — Sieh da — da habe ich mein altes Stammbuch mitgebracht.

Selbert. Gib! (Nimmt es.) Ah — sonderbar ergreift mich der Anblick.

Wanner. Nicht wahr? — da sind manche darin, die uns überlaufen haben, manche sind entschlafen — keinem steht unser beider Herz und Freundschaft nach.

Selbert (hält das Buch ans Herz.) Keinem!

Wanner. Du hast Wasser im Auge — gut, gut — das ist die Ahnenprobe unserer Freundschaft! (Selbert blättert darin.) Hier und da ist wohl eine Thräne auf ehrlicher Bursche

Symbolum gefallen — Weißt Du — beim Abschied, wenn die Collegia gepackt — die Laus Deo bezahlt waren, und so ein Trupp Freunde den Koffer zudrückten, die andern einsenkten — der Schwager vor der Thüre zum Abschied blies — alles still wurde — sich aufah — das Blut feuriger zum Herzen trieb — die Gläser hin und her wankten — auf jedem Gesichte geschrieben stand — „Werden wir ihn auch wiedersehen?“ — und dem die Wangen höher glühten — dem eine Thräne in den Wein fiel — bis, Herz an Herz — der Abschied in das laute Leben rief!

Seibert. So war auch unser Abschied —

Wanner. Wenn es dann fortging, zu Ross und zu Wagen — wo alles aus den Fenstern vale, vale nachrief — nachsah, nachwinkte — und wir durch Feld und Wald noch jubelten, bis der letzte Abschied kam — wo jeder sich halste, und dem scheidenden Bruder — ein „Geh dir's gut!“ — in die mühselige Welt nachschickte! — Wenn dann endlich der Wagen mit dem blauen Gebälge und der Abendluft in Eins schwand — fort war — wir so stumm da standen — so rief einer nach dem andern seine künftigen Freuden und Hoffnungen hervor — Leben kehrte zurück, und wir gingen fröhlich wieder heim! — Seibert, so geht es bei unserm Abschied nicht. — Wir sind auf der Welt herumgehudelt, das Alter ist da, die Zeit der Hoffnung ist vorüber — für uns ist nichts als der gegenwärtige Augenblick. — Drum gib mir Deine Hand — fest — daß — ich fühle — das Herz schlägt noch für mich! (Seibert reicht sie ihm.) So — nun bin ich ruhig. Schön, daß Du noch lebst, alter Bursche — schön, daß wir bei einander sitzen! — Habe ich Gutes in der Welt gethan — so bin ich jetzt belohnt. — Guter Gott! — habe mehr von Dir empfangen, als ich verdiente — und bin zufrieden! Zufrieden, (sieht auf) das ist der beste Dank, den Du von Deinem Geschöpfe verlangst! (Setzt sich.) Suche

uns ein paar der besten Jungen — die es werth sind, daß wir jetzt an sie denken. Such, Alter!

Selbert (blättert darin). Hier hat das Schicksal schon manches Blatt heraus gerissen!

Wanner. Ja wohl! — Genug, daß wir da sind.

Selbert (liest). „Groß ist, wer das kann, was er will; wer das will, was er kann, ist weise! Von Ringen.“ — Ach mein ehrlicher Ringen! —

Wanner. Ein braver Kerl!

Selbert. Er ist gestorben, als er bei dem Brande des Hospitals die Kranken mit heraus trug — er verbrannte. Ach mein Ringen — mein sanfter, guter Ringen! —

Wanner (steht auf). Selbert!

Selbert (steht auf). Was?

Wanner. Nimm ein Glas! (Selbert nimmt es.) Er ist im Dienst der Menschheit gestorben — sein Gedächtniß! (Trinkt einige Tropfen.) Genug! (Läßt Selbert absetzen.) Es kommen noch zwei oder drei, die es werth sind, und über ein Glas geh ich nicht.

Selbert. Wohl. (Setzt sich.)

Wanner (steht noch). Diese wenigen Tropfen Freudengeber — sind Blüthen in das Meer der Ewigkeit — eine leichte Welle wälzt sie unsern Lieben hinüber — bis sie uns selbst bringt! (Setzt sich.) Weiter —

Selbert (trocknet sich die Augen, liest). *Estimer la vertu, c'est toujours ma maxime, voyez vous la raison pourquoi —*

Wanner. Ein rechter Spitzbube! Das ist Leonard! ein Erzspitzbube! Auf der Universität Rapporteur, Memme und Prahler, ein Erzscheicher! — Jetzt — Blutsauger der Bayern,



Menschenmörder ehrlicher Namen, bezahlter Büttel eines jeden, der ihn mit Titel und Convent bezahlen mag -- Lakayen-Talent, Figur und Manier! -- Pereal!

Selbert. Er taugt nicht. Lebt er noch?

Wanner. Ein zwanzigjähriger Husen besüßert den Tiger noch nicht hinab -- Pereal die Canaille, pereal!

Selbert. „In vino veritas! Fersen.“ Der gute Fersen!

Wanner. Der Vater meiner Amalie -- das dritte Blatt unsers Kleeblatts, der Vater meiner Amalie, die -- Führt mich mein Herz noch einmal auf das Heirathskapitel -- weg damit. -- Da ist ja Tinte und Feder -- hör, Du sollst Deine Inschrift erneuern!

Selbert. Das will ich -- mit einem schmerzlich angenehmen Gefühl. (Nimmt Tinte und Feder.)

Wanner. Fersens Gedächtniß!

Selbert. Sein Gedächtniß! (Sie trinken.)

Wanner. Höre -- weiche von Deinem System -- mir etwas -- zu unsers Fersens Gedächtniß! Kamst du nicht? -- Nicht? -- Nun, so sollst Du auch das Mein nicht über Deine Lippen bringen. -- Nun erneuere -- (Nimmt ihm das Buch.) Sieh -- da stehst Du. Wie oft habe ich das Blatt gelesen! -- habe in meiner Krankheit von dem Blatte Abschied genommen; habe, wenn Unmuth in meinem Herzen war, das Blatt gelesen, und dann an Dich geschrieben; habe Dich immer treu gefunden -- Dich, Freund meiner Jugend! habe Dich in meinen Armen! -- Nach neun und zwanzig Jahren sind wir noch einander werth, unsre Seelen sind sich treu geblieben! Gaudeamus igilur. (Kast in seine Arme)

Selbert. Wir dürfen uns nicht mehr trennen. -- Sinne nach -- trennen dürfen wir uns nicht mehr! --

Wanner. Schreibe.

Selbert (schreibt). Feierlich — gut und wehmüthig wird mir dabei. Nimm es — (gib es ihm) und gedenke meiner!

Wanner. Alle Jahre geh' ich einmal ganz allein in ein einsames Zimmer und durchlese dieß Buch; da setze ich denen ein Kreuz, die voran sind, trinke auf ihr Gedächtniß, und das Wohl der Lebenden. — Selbert, das ist eine schöne Stunde, eine sehr-reiche Stunde! Da vergleiche ich den Wahlspruch eines jeden mit seinem Lebenslauf — sehe alle die Menschen — was sie thaten, wollten, erreichten, nicht erreichten — und fühle lebendig: Alles, warum wir uns herum tummeln — ist nicht der Mühe werth, daß man grämlich würde, wenn es nicht gelingen will! Gaudeamus igitur, denke ich. — Wenn wir fort sind, ist alles fort — nur das Gute nicht, das wir gethan haben — das lebt lange nach uns. So ist dieß Buch eine Wanderung auf die Gräber meiner Freunde für mich. Was ich wünsche — daß Du meinem Namen ein Kreuz setzest — nicht ich deinem. Setz mag ich reisen, wenn ich will! — Das war der Abschied — und nun weiter keinen!

Selbert. Du reigest doch nicht? —

Wanner. Bst, bst! — Deine Kinder sind scharmante Leute. — Peter ist gesund an Leib und Seele. Fritz —

Selbert. Könnte mich beruhigen —

Wanner. Wenn er nicht so geschickt wäre.

Selbert. Er ist so kalt.

Wanner. Er möchte es seyn wollen und scheint es.

Selbert. Fühlt nicht für seine Familie —

Wanner. Sag das nicht. Nur — mehr oder minder — und um das Mehr oder Minder streitet und grämt sich kein vernünftiger Mensch! Aber warum hängen Mariens Blüthen?

Selbert. Bruder — ich weiß es nicht. Sie sagt nichts, und doch ist sie aufrichtig, wie alle meine Kinder.

Wanner. Es gefällt mir nicht. Wenn aber dieser Baum leidet — so solltest Du ihn doch von Ernestinen wegrücken.

### Achter Auftritt.

Vorige. Marie.

Marie. Herr von Lechner — läßt — bitten, ob der Vater auf einen Augenblick auf sein Zimmer kommen wollte.

Selbert. Gleich. — Geiser ist da gewesen; hast Du mit ihm gesprochen?

Marie. Ja.

Selbert. Ihm sein Glück verübindigt? —

Wanner. Welches Glück?

Selbert. Er wird ihr Mann. — Weiß er es? (Marie verneint es.) Nicht? (Marie küßt seine Hand.) Warum nicht?

Marie. Wenn Sie jetzt zurück kommen —

Selbert. Du wolltest ja — hast Dich erklärt —

Marie. Wenn Sie zurück kommen —

Selbert. Marie — Du verfährest nicht gut mit mir — sey stiller (Er geht ab. Marie will ihm nach.)

Wanner (hält sie zurück). Mannsell!

### Neunter Auftritt.

Wanner. Marie.

Wanner. Marie — liebe Marie! Das klingt väterlicher. Ich habe die Jahre zum Vater, Bruderliebe zu Ihrem Vater. *3ffland, theatral. Werke. II.*

Seyn Sie offen. Nicht wahr, Sie wollen den — Geiser heisja er — nicht gern zum Manne?

Marie. Ich liebte ihn einst —

Wanner. Wen lieben Sie jetzt?

Marie. Ach!

Wanner. Deutlich. Noch ist es Zeit. Sonst gehen Sie zu Grunde, Ihr Vater und Geiser.

Marie. Ach mein Herr — ach —

Wanner. Geschwind, wir könnten überrascht werden.

Marie. Ich denke jetzt weniger an die Zukunft, nicht an mich und mein Glück — aber ich habe meinem Vater viel Kummer gemacht.

Wanner. Dann haben Sie Recht, wenn Sie es tief fühlen.

— Welchen Kummer haben Sie ihm gemacht?

Marie. Heimliche Liebe.

Wanner. Tochter! Das war nicht recht. — Wer ist es?

Marie. Mein Vater — ist bei ihm.

Wanner. Jetzt?

Marie. Ja.

Wanner. Also — Herr von Lechner?

Marie. Ja.

Wanner. Lechner ist es, den Sie lieben?

Marie. Wie viel leide ich schon um ihn!

Wanner. Er ist ein Taugenichts.

Marie. Auch Sie sagen das?

Wanner. Vergessen Sie ihn.

Marie. Ach — da er —

Wanner. Seyn Sie stark; man ist es, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat. Sie werden leiden — aber das Selbstgefühl erhebt.

Marie. Diesen Augenblick begehrt er meine Hand —

Wanner. Das ist ein andres.

Marie. Ach mein Vater —

Wanner. Dann rathe ich Ihnen Geduld.

Marie. Geduld?

Wanner. Wenn Sie einst Ihren Irrthum fühlen. Trost und Beruhigung gebe Ihnen die Ausübung Ihrer Pflichten.

### Behuter Auftritt.

Vorige. Frau Saaler.

Frau Saaler. Sag mir um alles in der Welt, Marie — — — Ja so — der Herr ist hier — Ihn — eben recht. Hält Deine Vertheidigung vor ihm nicht Probe, so bist Du auch keiner Schonung werth. Zweimal habe ich den Herrn von Lechner auf Dein Zimmer gehen sehen. —

Wanner. Nun — er mag Ursache haben —

Frau Saaler. Dann bist Du allein an seine Zimmer gegangen — hast die Hände gerungen, die Augen getrocknet — die Thüre aufmachen wollen, bist zurück gefahren — beide Hände vors Gesicht gehalten — und bist mit lautem Schlichzen in Dein Zimmer gelaufen!

Marie (zitternd). Ach Herr Wanner!

Wanner. Hören Sie, liebe Frau, manchmal kommt es anders, als wir wollen — Was thut das? Die beiden Leute lieben sich. Erschrecken Sie nicht — jetzt eben begehrt sie Lechner vom Vater zur Gemahlin.

Frau Saaler. Marie — Marie, gib Antwort! Kannst Du das nicht? Gott was soll ich erleben!

## Eilfter Auftritt.

Vorige. Peter.

Peter (kommt rasch zu Marien). Marie, hat er mit dem Vater gesprochen?

Marie. Bruder, um Gottes willen, was ist Dir?

Peter. Hat er mit ihm gesprochen?

Wanner. Sie sind außer Sich!

Marie. Setzt — in diesem Augen —

Peter. Was?

Frau Saaler. Peter, was hast Du vor?

Marie. Er spricht —

Peter. Und bestellt doch die Pferde vor's Haus.

Wanner. Lechner.

Peter. Will doch fort.

Marie. O mein Gott!

Peter. Schickt einmal über das andre den Bedienten in den Stall, ob noch nicht gesattelt ist.

Marie. Will fort?

Peter. Treibt, daß die Pferde vorgeführt werden —

Wanner. Das dachte ich.

Peter. Ich auch: aber auch gleich dazu, daß ich ihm das für den Hals brechen wollte. (Will gehen.)

Wanner. Halten Sie —

Marie. Bruder!

Frau Saaler. Sagt mir — was ist nur das? —

Peter. Ein heterogenes Mädchen!

Frau Saaler. Marie! Hätte ich gedacht —

Peter. Mutter, sag ihr nichts. — Sieh wie sie ansieht — es mag ihr schrecklich genug zu Muthe seyn!

## Zwölfter Auftritt.

Vorige. Friß.

Peter. Aber der Kerl kommt nicht so weg!

Friß. Wer?

Peter. Lechner!

Friß. Weißt Du davon? —

Peter. Ich lasse kein Pferd aus dem Stalle.

Friß. Was willst Du von ihm?

Peter. Bleiben soll er!

Friß. Wozu? Was soll er —

Peter. Gut machen.

Friß. Was —

Peter. Sieh Deine Schwester an — fasse her, wie mein Herz schlägt, sieh dort Thränen und frage nicht mehr!

Friß. Du weißt nichts; rette ihre Ehre und schweig!

Peter. Schweigen? Und wenn ich zehnmal in einem Augenblicke sterben sollte, wollte ich nicht schweigen! (Will fort.)

Friß. Bleib, rasender Mensch!

Peter. Seine Pferde sollen —

Friß. Fort!

Peter. Bleiben!

Friß. Fort sollen sie!

Peter. Bruder —

Friß. Du kennst die Märrin nicht. — (Marie setzt sich, weint und bedeckt das Gesicht.)

Peter. Bruder! sag der Schwester kein Wort! es thut nicht gut mit uns!

Friß. Du bist mit ihr einverstanden?

Peter. Von Jugend auf —

Friß. Jetzt, da sie —

Peter. Leidet, will ich ihr helfen.

Friß. Wenn Du redest, hilfst Du zu ihrer Schande. Sie hat sich ihm aufgedrungen.

Peter. Friß, sag das nicht noch einmal!

Frau Saaler. Kinder — ach Kinder!

Wanner (tritt zwischen ein). Ich kenn Euch nicht mehr.

Peter. Fürwahr ich kenne den Bruder nicht mehr. Sieh — das Mädchen ist unglücklich, wir sind ihre gebornen Freunde: kannst Du das vergessen, so reiche mir Deine kalte Hand im Leben nie wieder.

Friß. Sie ist nicht zu vertheidigen.

Wanner. Mäßigung, Freund —

Marie. Ach ich verdiene alles!

Peter. Zügel und Zeug zerreiße ich! Er soll nicht fort; und sollte ich mich den Pferden vor die Füße werfen, fort kommt er nicht! Laßt mich! — Nühren Sie mich nicht an — ich mache mich los. Jede Thräne, die dem Mädchen da auf das Tuch fällt — und ihre Angst — seht hin, sie kann nicht sprechen — macht mich stärker, als ihr alle seyd! (Geht.)

Frau Saaler (umfaßt ihn). Wo denkst Du hin? Er ist —

Peter. Hochgeboren, und ich brav geboren — das soll er fühlen. (Macht sich los und geht ab.)

Friß (will nach).

Wanner. Halt! bleiben Sie. — Er hat Recht.

Friß. Recht? da sie sich ihm aufgedrungen hat? Fühlst Du nicht, daß ich Dich liebe, da ich Dir nicht mehr sage?

Frau Saaler. Legen Sie die Sache bei; sie kostet dem armen Vater das Leben!

Wanner. Darum bleibe ich. Sonst wäre ich längst draußen.



Erst müssen wir Selberten hören. Gehen Sie nicht — lassen Sie Ihren Bruder walten — auf mein Wort.

Frau Saaler. Ach Gott nein —

Wanner. Aber stellen Sie Sich ans Fenster; und wenn Lechner wirklich geht — und es sollte was setzen — Ihrem Bruder zu viel werden — dann ein Zeichen —

### Dreizehnter Antritt.

Voriger. Selbert.

Selbert. Gott Lob — wieder ein Geschäft glücklich zu Stande gebracht!

Marie. Glücklich, glücklich?

Wanner (nimmt seine Hand). Das freut mich.

Frau Saaler. Wirklich glücklich, Herr Sohn?

Selbert. Ja — es ist alles abgeschlossen!

Wanner. Nun, wieder eine Sorge minder! Habe ich nun Recht, Großmutter — es gibt Freuden genug im Leben: wer sie nicht oben auf seyn läßt — ist ein Thor.

Marie. So darf ich mich freuen, Vater?

Selbert. Ja, meine gute Marie! aber nun heße ich auch von Dir —

Marie. Alles! — Ach darf ich jetzt schon Versprechungen wagen —

Frau Saaler. Also alles ist abgethan?

Selbert. Alles!

Frau Saaler. Gott Lob! das ist ein Glück, wie —

Selbert. Ja, auch bin ich recht froh darüber, und danke

enck für eure Theilnahme. Fritz — warum so kalt bei meiner Freude?

Fritz (gespannt nach dem Fenster sehend). Nicht kalt — aber ich begreife Sie nicht.

Selbert. Ist Dir denn alles Kleinigkeit? Nun, Marie — so freue Du Dich mit mir.

Marie. Ihr Zorn würde mich nicht so hart strafen, als diese Güte — und Strafe verdiene ich.

Selbert. Mein Zorn? Strafe? Was willst Du, meine Tochter?

Marie. Können Sie mein Unrecht so verschmerzen?

Selbert. Dein Unrecht?

Marie. Was ich mir nicht vergeben, und doch begehen konnte!

Selbert. Du?

Marie. Baneten Sie nicht ganz auf mich?

Selbert. Darf ich denn das nicht mehr? — Ihr starrt mich an — Ihr seht vor Euch nieder — Sagt, was habe ich zu erwarten — welches Unrecht?

Wanner (tritt zu ihm). Freund! Welches Geschäft hast Du mit Lechnern jetzt vollendet?

Selbert. Etwas, das zweifelhaft war, und mir wichtig ist: den Pachtcontract über seine hiesigen Ländereien haben wir auf zehn Jahre erneuert.

Wanner. Him! — Hat er sonst nichts mit Dir geredet?

Selbert. Nein!

Marie. Sonst nichts?

Selbert. Sonst nichts!

Marie. Ach Amalie — Amalie, Amalie!

Fritz (sieht von hier an mit immer steigender Unruhe hinaus).

Selbert. Und was hätte er mir noch sagen sollen? (Paus.)  
Ihr weicht zurück — meine Mutter weint —

Friß (redet leise mit Wanner und eilt wieder ans Fenster).

Selbert. Marie — was hätte er mir noch sagen sollen?

Marie (in Verzweiflung). Daß ich ihn liebe!

Selbert (erschrocken). Tochter!

Marie. Seit ich in der Stadt war, geliebt habe —

Selbert. Nein, nein!

Marie. Daß ich Sie hintergangen —

Selbert. Marie —

Marie. Ihr Leben vergiftet habe; daß er mein Unglück  
geföhlt, mir neue Liebe gelobt hat; daß er mein Gatte werden  
wollte.

Selbert. Nimmermehr!

Friß (stürzt hinaus).

### Vierzehnter Austritt.

#### Vorige. Ernestine.

Ernestine. Ach helfst doch, helfst um Gottes willen!

Frau Saaler. Was ist's?

Selbert. Rede!

Ernestine. Herr von Lechner will fort, Peter fiel seinem  
Pferde in den Bügel —

Selbert. Mein Sohn — ach mein Sohn! (Er geht ab.)

Ernestine. Herr von Lechner hat auf ihn gezogen —

Marie (wird schwach, sie sßt, man hört einen schmerzlichen Schrei  
von ihr).

Wanner. Helfen Sie dort — Mutter! (Er geht.)

## Fünfzehnter Antritt.

Vorige. Amalie.

Amalie. Peter liegt unter den Pferden —

Wanner. Gerechter Gott!

Amalie. Ich habe ihn fallen sehen; retten Sie, eh' es zu spät ist. (Sie geht mit Wannern ab.)

Ernesline (ringt die Hände). Ach mein Bruder, mein Bruder!

Fran Saaler. Wie wird mir — meine Kniee —

Ernesline (läuft auf sie zu). Großmutter —

Fran Saaler. Gott wird mir Kraft geben — ich sehe an deiner seligen Mutter Stelle! (Sie führt Ernesline zu Maria.) Sieh — sieh Deine Schwester recht an — So leidet eine Tochter, die ihres guten Vaters Vertrauen mißbraucht! So richtet ein schwelgender Böhewicht eine ganze Familie zu Grunde! (Sie gibt ihr das Salz.) Sorge für sie. Ich will beten, für Vater und Kinder! (Sie stellt sich einige Schritte an die Seite, ihre bei den letzten Worten gefalteten Hände hängen herab, ihr Blick ist an den Boden gesenkt, ihre Lippen sind fest geschlossen, Ernesline unterstützt ihre Schwester. Der Vorhang fällt.)